

Leseprobe aus:

Elke Loewe

Engelstrompete

(Seite 11 - 22)



Augustenfleth, 22. Juni Der Fluss nahm die Gerüche des warmen Juniabends auf seinen Wellen mit. Sie drifteten gegen den Ufersaum und zogen stromabwärts zum Meer, unwissend in ihrer flüchtigen Substanz, dass die Tide sie noch wochenlang hin und her schwappen würde.

Unter den Pappeln am Ufer lagerten die geschorenen Schafe mit ihren Lämmern und käteten das Gras vom Nachmittag wieder. Manchmal rülpste eins, ohne im Mahlen der Kiefer innezuhalten, wobei es ruckartig seinen Kopf hob. Ein trockener Ast fiel herab ins Wasser und schwamm langsam davon. In der Biegung standen Hechte und lauerten auf Beute, Stinte flohen in kleinen Schwärmen. Rauchschwalben schossen auf der Jagd nach Mücken kreuz und quer über dem Wasser umher, Wildenten stiegen auf und bogen nach Westen ab. Amseln sangen melancholische Schlaflieder, und Spottdrosseln machten sich darüber lustig. Zwei Rehe leckten am Salzstein der Schafe und flüchteten vor ihnen in großen Sätzen.

Noch glänzte der Schlick in der Sonne.

Als das Wasser stand, verstummten für einen Moment alle Geräusche. Kurz darauf kehrte der Fluss seinen Lauf um. Auf seinem Weg zurück zur Quelle nahm er mit, was zuvor unterwegs zur Nordsee gewesen war. Ein leichter

Wind mischte aus der Ferne Marschmusik unter das Rascheln der Pappelblätter über dem Ufersaum. Jonny Sonnenbergs Kirchturmuhr schlug zehnmal.

Der abgebrochene Ast trieb an die Stelle zurück, wo er ins Wasser gefallen war, verharrte lange in einem Strudel, riss sich los, trudelte ans Ufer, stieß sich an den grünen Reethalmen und trieb in die Mitte des fließenden Stroms, der ihn aus Gretes Augen trug. Sie nickte zufrieden. Ihre hagere Gestalt hob sich vom Himmel ab.

«Ist schön warm abends», murmelte sie.

Valerie und Enno lagen auf der Deichkrone. Sie setzten sich fast gleichzeitig auf und nickten zustimmend. Sonst taten sie schon eine Weile nichts weiter, als ab und an mit der flachen Hand auf einen Arm oder gegen den Kopf zu schlagen, was einem Außerirdischen, falls der an diesem Sommerabend zufällig auf der Erde hätte landen müssen, wohl als die normale Verständigung in dieser Gegend erschienen wäre, wo ein Deich die höchste Erhebung darstellt und einer morgens schon sehen kann, wer mittags zum Essen kommt.

Grete stieg den Deich hinunter, tastend ihre Füße auf die harten Grasbüschel setzend, die von den Schafen verschmählt worden waren. Der lange, dunkle Rock streifte über die von der Sonne hart gebackenen Maulwurfshügel, eine verirrte Biene klammerte sich auf ihrem grauen Zopfknötchen fest. Vorsichtig überquerte sie einen zerklüfteten Trampelpfad, der nach ein paar Metern aufwärts und von dort aus wieder abwärts führte. Sie öffnete die Klappe, wand sich durch die Drehtür und legte den Hebel danach sorgfältig wieder um, wobei Metall auf Metall schepperte.

Enno und Valerie sahen der alten Frau nach, wie sie in ihren Holzschuhen über die schmale Straße zu ihrer Gartenpforte schlurfte und mit dem weiten blauen Troyer, der um ihren Körper schlotterte, die Blüten des Jasmins streifte, dessen Duft auf den Deich zog und sich mit den beißenden Mottenpulverschwaden mischte, die Gretes Abstieg hinterlassen hatte.

«Jetzt sind die Mücken hoffentlich endgültig hin», flüsterte Valerie.

«Und die Jungbullen auf der nächsten Weide auch», fügte Enno an. Mit den Fingern schnippte er trockene Schafsköttel von seiner schwarzen Zimmermannshose.

«Schafe etwa nicht?», fragte Valerie.

«Schafe fressen sogar Rosenstacheln, die werden auch mit Gretes Naphthalin fertig. Und wenn Grete oft genug am Deich langgeht, braucht die Wolle auch keinen Motenschutz mehr.»

«Sollte man als Patent anmelden», schlug Valerie vor.

«Dann werden wir endlich reich.» Er legte beide Hände um seinen grauen Pferdeschwanz, zog das rote Gummiband fest und hielt seine Ohren in den Wind, der jetzt Trommeln und Pfeifen brachte, überwirbelt von einem Potpourri aus Tanzmusik, das im Schneewalzer endete und Klatschen und Gejohle nach sich zog.

«Grete und wir sind bestimmt die einzigen Augustenflether, die jetzt nicht Currywurst mit Pommes und Mayo ordern oder das zehnte Bier inhalieren. Ein Segen fürs Tagewerbe. Aber jetzt hab ich noch viel Zeit.»

Er legte sich wohligh stöhnend wieder auf den Rücken, schloss seine Augen und lachte in sich hinein. Er konnte es

sich leisten. Wegen der hohen Energiesteuer schafften immer mehr Leute ihre Autos ab; mit seiner Droschke kam Enno gut über die Runden.

«Gleich nicht mehr.»

Valerie stand auf, fuhr sich mit den Händen durch die kurzen, schwarzen Haare, schlug sich an die Nase, schob eine weitere verirrte Biene von ihrer grau verwaschenen Leinenhose, stopfte ihr kariertes Hemd ordentlich hinein und sah Enno entschlossen an, eine kleine steile Zweifelsfalte auf der Stirn.

«Lieber Pommes mit Ketchup fressen, als von den Mücken gefressen zu werden.»

Er öffnete die Augen, kniff sie fragend zusammen und zog seine Brauen hoch. «Warum nicht? Die wollen nur ein bisschen von unserem Blut. Das brauchen sie für ihre Larven.»

«Von mir kriegen sie ab sofort nichts mehr! Komm, wir gehen jetzt auch zum Schützenfest.»

Er schüttelte den Kopf. «Keine Zeit.» Seine schnupfernden Nasenflügel verrieten wohlige Vorfreude, seine Stimme senkte sich zu einem heiseren Ton, zwischen den Worten tanzten bedeutungsvolle Pausen. «Es. Wird. Heute. Zum. Ersten. Mal. Aufblühen.»

Valerie zog die Nase kraus. Ennos Rätsel und ihre Neugierde ärgerten sie immer wieder aufs Neue. Konnte der Kerl sich nicht ordentlich ausdrücken? Ihre Frage klang ziemlich muffelig.

«Und was ist Es?»

«Mein Engelsglöckchen», flüsterte er mit verzücktem Augenaufschlag.

«Dein Engelsglöckchen?»

«Jawohl! Mein Engelsglöckchen! Die anderen blühen schon länger.»

«Klär mich auf. Aber mach es bitte kurz.»

Sie schlug nach einer Mücke auf ihrer Hand.

«Ich hab es gern länger, aber wenn's der Sache dient, bitte schön», flüsterte Enno. «Wo hättest du es denn am liebsten, schöne Nachbarin? Gleich hier auf dem Deich oder bei mir unter den Apfelbäumen?»

Sie wandte sich ab. Er sollte ihr Lachen nicht sehen. Schöne Vorstellung! Schafsköttel am Rückenschweiß klebend, als Augenzeugen den Nachbarn Wolfi Witt, heimkehrend vom Schützenfest. Womöglich Gretes entsetzte Augen, Grete, die sich noch einmal versichern wollte, ob das Wasser wirklich stand, um auf- oder abzulaufen, vorher ging sie nicht zur Ruhe. Vielleicht auch im entscheidenden Augenblick herabfallende, unreife Äpfel von Ennos Alten Apfelsorten, die jenes große Sekundengefühl schlagartig zunichte machen würden.

«Wenn wir wirklich miteinander schlafen würden», hatte sie vor knapp einem Jahr einmal ihrer Freundin Katrin erklärt, «wäre es aus mit der Freundschaft, und die ist mir, ganz ehrlich, wichtiger als das schnelle Vergnügen im Bett und die bei einem Typen wie Enno unweigerlich darauf folgende Beziehungsdiskussion.»

«So redet man nur, wenn man über dreißig ist», hatte ihre Freundin erwidert. Und Valerie Anlass zum Nachdenken über ihr derzeitiges Leben gegeben.

Enno streckte seine Arme nach ihr aus und wollte sie zurück ins Gras ziehen. «Und danach einen Friesentee. Für

dich würde ich auch einen Latte macchiato zubereiten. Handgeschäumt.»

Valerie setzte sich wieder neben ihn, zog ihre Knie an, legte ihre Arme darum und sah weiter betont zur Seite.

Enno war schon dabei, wie üblich zu dozieren, wobei sie ihm, wie ebenfalls üblich, nicht zuhörte, weil sie ihren eigenen Gedanken nachhing.

«Mein Engelsglöckchen, verehrte Nachbarin, ist nach der jetzigen botanischen Nomenklatur eine *Brugmansia arborea*, früher *Datura arborea*.»

Wie er ihr auf den Geist ging mit seiner Botanik. Hätte sie bloß nicht so neugierig nachgefragt.

«Alle *Brugmansia* wurden früher gemeinhin als *Datura* bezeichnet.»

Valerie versuchte unterdessen, Wilfried Lemkes kleine Kate auf der anderen Seite des Flusses auszumachen, kleine Nachtmusik und lodernder Kamin. Aber die Blätter der Pappeln gaben nur ein Stück vom Reetdach frei, und die schneidige Musik vom Schützenfest ließ Mozart alt aussehen. Sie wusste ja auch, dass Lemke gar nicht zu Hause war. Er besuchte an diesem Wochenende seine Mutter in einem fränkischen Seniorenheim; eine Flasche Grauburgunder hatte er Valerie als Mitbringsel versprochen. Aber Lemke kam ja für sie ohnehin nicht infrage, der hatte es ja nicht so mit dem anderen Geschlecht. Leider. Den hätte sie sofort genommen. Etwas vorgerückter Jahrgang, aber verlässlich und reif. Dabei ganz junges Gesicht. Nur ein paar scharfe Falten, wenn er nachdachte. Babyface hatte sie ihn getauft, als sie ihn zum ersten Mal sah. Er ahnte immer noch nichts von seinem Spitznamen. Valerie seufzte.

Auch Enno ahnte von nichts. Nur wenn er sie ansah, konnte er ihre Gedanken lesen. Die standen ihr meist ins Gesicht geschrieben wie Lettern aus Blei. Enno dozierte und dozierte.

«Inzwischen weiß man, dass Brugmansia und Datura zwei unterschiedliche Arten sind. Beide gehören zur Familie der Nachtschattengewächse, Solanaceae.»

Valerie spürte eine ungeheure Sehnsucht in sich aufsteigen, von der sie wusste, dass sie an linden, dufterfüllten Sommerabenden unweigerlich wohl jeden Menschen überfällt, von Wolfi Witt und Grete vielleicht mal abgesehen, die Valerie längst jenseits von Gut und Böse wählte. Jeden Menschen also, dessen Gefühlshaushalt sich noch halbwegs in dieser, zukünftig immer anachronistischer werdenden Ordnung befindet, die das Überleben der Menschheit von Anfang an gesichert hatte, und sie dachte mit Schrecken daran, dass ihre Kinder, wenn sie denn je welche haben würde, vielleicht einmal, bereits genmanipuliert, sich vor Abscheu schüttelnd, igitt dazu sagen würden, dass die Vorfahren es noch selber machten, womöglich im Gras, von stechlustigen Mücken umschwärmt, oder unter knorrigen Apfelbäumen, von weißen Fliegen und roten Spinnen bedroht.

Enno war immer noch nicht am Ende seines Vortrags angekommen.

«Die Unterfamilie ist Solanoideae, Tribus Datureae, Sektion Brugmansia, volkstümlich, sprich Etikettierung im Gartencenter, immer noch Datura.»

Valerie hörte das Wort *Gartencenter*, und es erfüllte sie sofort mit Abscheu. In einem dieser kunstlichtdurchflu-

teten Supermärkte, in dem Pflanzen mit Strichcode versetzt und containergestapelt in Regalen vegetierten, hatte sie mit schlechtem Gewissen versucht, Tante Robbies ganz von selbst eingegangene Kräuter nachzukaufen, die sie doch laut deren Testament hegen und pflegen und notfalls, nach einem womöglich strengen Winter, den es gar nicht gegeben hatte und hier auch selten gab, ersetzen sollte. Und warum es solche Winter nicht gab, hatte Enno natürlich auch einmal erklärt, nämlich wegen der unmittelbaren Meeresnähe, die Augustenfleth ein mildes atlantisches Klima bescherte, im Gegensatz zu dem kälteren kontinentalen, das schon ein paar Kilometer weiter in der Heide wirksam ist.

Die Verkäuferin in ihrer schmucken grünen Schürze hatte nur verständnislos geschaut, als Valerie die botanischen Namen aufsagte, die sie vorher auswendig gelernt hatte, um sich nicht vor den Fachleuten der Gärtnerschaft zu blamieren. Auch das «Capitulare de Villis», ein Edikt Karls des Großen zur Anlage von Gärten für die Verwalter seiner Landgüter, das Vorlage für die historische Pflanzensammlung ihrer verstorbenen Tante gewesen war, erwähnte sie, in der Hoffnung, damit ebenfalls zu punkten, half aber nicht. Stattdessen hatte die Verkäuferin, die ihrer Berufsbezeichnung entsprechend nichts anderes als ebendies in der Verbform wollte, Valerie auf die pflegeleichten und verrottungsresistenten Gartenmöbel aus Teak hingewiesen, die mit dem Zertifikat «Das von uns zum Bau der Möbel verwendete Holz entstammt garantiert nicht der illegalen Rodung von Tropenwäldern» versehen waren.

«Woher denn sonst?», hatte Valerie nachgefragt.

«Was hier schwarz auf weiß steht, das müssen Sie mir schon glauben», hatte die Verkäuferin genervt erwidert und sich einer blonden und offensichtlich potenteren Kundin in ländlicher Freizeitkleidung zugewandt, die eine ganz bestimmte Dreisitzerbank suchte, welche in ihrer Länge den Maßen des neuen Gartenteiches entsprechen müsste. Valerie hatte sich sogleich Vater, Mutter und Kind vorgestellt, wie sie zwischen Mückenschwärmen verzückt auf einen Springbrunnen starrten, dessen Fontäne zehn Zentimeter hoch spritzte und ein dreifach seliges Lächeln hervorrief.

Valerie verdrängte den Gedanken an das Gartencenter, seufzte noch einmal tief auf und verlor sich in einen lauen Sommerabend am Meer, eine frische Brise jodgeschwängerter Salzlufte in ihrer Nase. Vom Strandgut abgesehen, ein garantiert unmöblerter, tropenholzfreier Strand, Johnny Depp im Sand an ihrer Seite. Sollte der allerdings gerade am Set in Hollywood unabkömmlich sein, könnte er notfalls auch durch Jonny Sonnenberg ersetzt werden, wenn dem gerade die Haare so wuschelig um den hübschen Pastorenkopf stünden, als wäre er eben aus dem Bett gekrochen. Mücken gäbe es am Meer auch nicht.

Nichts ahnend von Valeries lustvollen Gedanken, hatte Enno eben seinen Vortrag über den kleinen, aber nicht zu vernachlässigenden Unterschied von Brugmansia und Datura beendet. Nun stand er auf, klopfte noch einmal Schafsköttel von seiner Hose, stellte sich vor Valerie hin, hob seine Hände und formte sie zu einer Glocke.

Sie dachte: Hilfe!, jetzt kommt Friedrich Schiller, kam aber nicht.

Er hielt noch einen Moment inne, wartete, bis sie ihn ansah, und begann mit leidenschaftlichem Ton und leuchtenden Augen:

«Ich sah eben ein jugendliches Paar,
o Blume Dianas, vor dir stehen;
es war Wange an Wange gelegt.
Beide sie schlürften zugleich
den unnennbaren Duft aus dem
weiten, schneeigen Becher und
leis hört ich ein doppeltes Ach!»

Mit den letzten Worten klatschte er eine Mücke weg und warf sich vor Valerie auf die Knie. Ihr Lachen schreckte eine Schleihereule auf, die schlafend in der Kopfweide gesessen hatte. Mit lautlosem Schwingen der Flügel glitt sie über die Köpfe der beiden hinweg, nur ein Luftzug streifte schwarze und graue Haare.

«Küsse mich!, sagte sie jetzt»,
bat Enno,
«und mitten im Strom des Nektars atmend
wechselten sie Küsse, begeisterten Blicks.
Zürn, o Himmlische, nicht!»,
flehte Enno.
«Du hast fürwahr zu den Gaben irdischer Liebe
den Hauch göttlicher Schöne gemischt.»

Valerie küsste sogleich ihre Hand und warf den Kuss Enno zu. Sie fühlte sich unglaublich schwach, sobald ein Mann

poetisch wurde, auch wenn die Worte nicht auf seinem Mist gewuchert waren. Welcher Mann spricht schon Gedichte unter sirrenden Mückenschwärmen? Knoblauch hatten sie übrigens beide gegessen.

Enno flüsterte heiser, Sehnsucht in der Stimme: «Ich rezitierte eben für Sie, himmlische Nachbarin, *Datura suaveolens* – ein Gedicht von ...»

Der Schrei bestand aus vier Worten und war nicht zu verstehen. Er brach sich an den Mauern auf der anderen Seite des Flusses, das Echo wiederholte ihn und schluckte den zweiten Schrei, der ähnlich klang. Den dritten Schrei zererschlug die Turmuhr mit einem Schlag.

Es war Sonntag, der 22. Juni, zweiundzwanzig Uhr und fünfzehn Minuten. Der Sommer hatte gerade begonnen. Jonny Sonnenbergs Backsteinkirche flammte noch einmal rot auf, dann drehte sich die Norddeutsche Tiefebene aus dem Sonnenlicht, und Dunst aus den Wiesen färbte sich in der Dämmerung zu einem rosa leuchtenden Grau. Der Schlick am Ufer wurde vom auflaufenden Wasser überspült und verlor seinen Glanz.

Valerie und Enno sprangen auf. Sie stolpterten den Deich zur Straße hinunter, öffneten die Pforte und liefen dem Schrei entgegen, den ein kleines Mädchen aus seinem mageren Körper brüllte, während es rannte.

«Der Pastor ist tot! Der Pastor ist tot! Der Pastor ist tot.»

Valerie fing das Kind mit weit ausgestreckten Armen auf.

Es strampelte, stieß mit den Beinen und versuchte sich

loszureißen. Das apfelsinenfarbene T-Shirt rutschte bis unter die Achseln, der apfelgrüne Rock mit dem Täschen daran flatterte, die gelb-weißen Ringelsöckchen rutschten auf die roten Sandalen, das blaue Gummi, das den Pferdeschwanz gehalten hatte, riss und fiel zu Boden. Aus Lillys Mandelaugen liefen unaufhörlich Tränen, die zusammen mit dem Dreck ihrer Hände die Wangen verschmierten, während sie unaufhörlich schrie, die Stimme rau und fast zerbrochen, und sich herabbeugte und ohne zu würgen aus dem Mund laufen ließ, was im Magen gewesen war.

Enno wischte sich mit der Hand den Schweiß von der Stirn. Er nahm Lillys Arme und hielt sie fest.

«Was ist los, Lilly?»

«Du bist böse», schrie das Kind. Es entwand sich Valeries und Ennos Händen, lief davon, schlug auf dem Asphalt lang hin, blieb liegen und schrie weiter. Valerie lief zu Lilly hin und hob sie auf. Die Knie der Kleinen waren abgeschürft, Blut rann herunter. Sie riss die verklebten Augen weit auf und sagte nun gar nichts mehr. Nur ein Schluchzen nach dem anderen erschütterte ihren Körper.

«Was ist mit dem Pastor?», fragte Valerie.

«Drinnen», flüsterte Lilly.

«Wo ist drinnen?», fragte Valerie.

«Kirche», flüsterte Lilly.

Enno beugte sich zu Lilly herab.

«Was hast du dort gesehen?»

Lilly verbarg ihren Kopf vor Enno in Valeries Hemd.

«Jetzt eben», schluchzte sie.

Valerie sah Enno fragend an.